

Den Kelch des Heiles will ich ergreifen und den Namen des Herrn
lobpreisen am Grabe meiner Mutter!

beizuschaffen usw. Die 9. landwirtschaftliche Ausstellung wurde schon von den Eingeborenen selbst organisiert. Auch das meiste Geld für die Preise wurde diesmal von den Eingeborenen zusammengebracht und zwar die schöne Summe von 15 englischen Pfund. Nur 5 Pfund wurden zur 9. landwirtschaftlichen Ausstellung von interessierten Europäern beige-steuert. Die alten Mariannhiller Missionare werden sich freuen, wenn sie sehen, daß ihre mühselige, harte Arbeit, den Schwarzen immer und immer wieder durch Wort und Beispiel die Würde und den Wert der Arbeit vor Augen zu stellen, doch nicht umsonst gewesen ist. Die von den Missionaren ausgestreute Saat geht jetzt auf, und wie die Saaten zur Zeit stehen, darf man eine gute Ernte erwarten.

Den Kelch des Heiles will ich ergreifen und den Namen des Herrn lobpreisen am Grabe meiner Mutter!

Von einem Mariannhiller Missionar

30 000 Missionare, Apostel Jesu Christi, stehen im Dienste der Weltmission im Heidenlande als Streiter Christi an der Front. Ein Geheimnis der Opferliebe Christi!

30 000 Mütter in der Heimat haben der Weltmission im Heidenland ihre Söhne zum Opferdienst geschenkt. Ein Geheimnis der Opferliebe Mariens!

Mariens Schmerz war groß, als der Heiland Abschied nahm von ihr im stillen Heim von Nazareth, um seine Sendung, die ihm der Vater aufgetragen, auszuführen, seine Sendung bis in den Tod, bis in den Tod am Kreuz. — 30 000 Mutterherzen, Gefäße aus feinstem Gold, voll Sonnenglanz, von Natur und Übernatur gefüllt mit zarterster Mutterliebe, mit göttlichem Inhalt, sie haben nachempfunden und nachgefühlt in ihren Söhnen Mariens Abschiedsschmerz. Diese Mütter, sie haben eine ganze Welt voll Hoffnungen, Sehnsucht und Liebe auf den Opferaltar Gottes gelegt; — und eine davon war meine Mutter!

Manche Mutter, die diese Zeilen lesen wird, ist auch so eine Heldenmutter voll Leid und Liebe, weil sie ihren Sohn dahingegeben zum hl. Aposteldienst, der nun fern von ihr im Heidenlande weilt.

Und manche Mutter, die diese Zeilen liest, wird vielleicht auch so eine Heldenmutter werden, weil Gott ihr Liebstes, ihr Priesterkind, von ihr verlangen wird zum Aposteldienst und sie ihr „sia“ — es geschehe — sprechen wird unter Weh und Tränen, aber voll Liebe, wie sie es tat — meine Mutter.

Jede dieser 30 000 Mütter wird aus Gotteshand der Opferliebe Lohn empfangen hienieden schon, und in der ewigen Heimat drüben.

Vor 10 Jahren war's, als ich Abschied nahm von der lieben Heimat für Afrika, wohin Gott mich rief. Bis zur Stunde war es der Mutter große Hoffnung gewesen, ihren Sohn doch wenigstens einmal als Priester am Altar zu sehen, Primiz feiern zu dürfen. Aber auch die Hoffnung sollte nicht in Erfüllung gehen. Priesterweihe und Primiz

sollten im fernen Afrika sein. So war es Gottes Wille! Der Abschiedsschmerz der Mutter war so groß und so tief und so weit wie das Meer, das ich durchquerte. Aber Schmerzensmutter — Gedanken stärkten



Br. Remigius und Br. Juvenalis RMM. reisten
Ende September nach Südafrika in die Mission

das Mutterherz zum letzten großen Opfer, zum ergebungsvollen „fiat“, es geschehe.

Es kam der Tag der hl. Weihen und des Erstlingsopfers im fernen Heidenland. In der Heimat betete die greise Mutter: Herr, dein Wille geschehe! Im Heidenland sprach ihr Priestersohn in hl. Morgenstunde sein erstes: Introibo ad Altare Dei . . . ich will hintreten zum Altare Gottes! Es war ein opfervoller Tag, so opfervoll wie auf Golgatha

vor 1900 Jahren. Da hatte der Heiland sein Erstlingsopfer gefeiert, nicht in der Himmelsheimat droben, sondern in seinem Missionslande: auf Erden, wohin ihn der Vater gesandt. Ich feierte mein Erstlingsopfer in meinem Missionslande: in Afrika, wohin der Heiland mich geführt hatte. Dies waren Vorbereitungs- und Danksgungsgedanken an jenem Tage, nur fügte ich noch bei: Heiland, du hast wenigstens deine Mutter bei dir an jenem Tage, aber dein Wille geschehe.

Es vergingen einige Jahre. Gar manchem sterbendem Heiden verhalf ich in letzter Stunde zur Wiedergeburt in der hl. Taufe und so zur Gotteskindschaft und zur Teilnahme an der ewigen Freude. Manchem sterbenden Negerchristen stand ich bei, tröstete ihn im letzten Streit



Am 27. August d. Jahres nahmen die ehrw. Brüder Remigius und Juvenalis feierlich Abschied von ihren Mitbrüdern, nachdem sie das Missionskreuz erhalten hatten, um nach dem fernen Natal in die Mission zu ziehen.

und geleitete seine Seele zu den Toren der Ewigkeit, betete über ihn die Sterbegebete und führte ihn so gleichsam zum ewigen Vaterhause heim. Eben war ich wieder auf einem solchen Krankenwege weithin zu einem Sterbendem. Den lieben Heiland trug ich bei mir auf der Brust, hielt Zwiesprache mit ihm und sagte: so vielen stehe ich bei und tröste sie im letzten Augenblick. Nur meinen lb. Eltern werde ich in jener schweren Stunde nicht zur Seite stehen können. — Da! es war eine Stimme von Ihm, nicht eine Stimme, die ans leibliche Ohr dringt, aber tief drinnen, laut, klar und bestimmt vernehmbar: „Du sorge hier für meine Seelen und ich werde für deine Eltern in der Todesstunde sorgen und ihr Trost sein!“

In der folgenden Nacht hatte ich einen Traum. Ich machte eine Heimreise nach Europa. Ich weiß nicht warum. Doch mit Freuden eilte ich zum Elternhaus. Aber siehe da! ich fand ein frisches Grab, ein Kreuz darauf und auf dem Kreuze die Worte: deine Mutter! Um Grabhügel kniete ich nieder und betete und weinte — bis ein Glöcklein läutete. Es war die Morgenglocke meiner Missionskirche, die mich

vom Muttergrab, im Traum geschaut, zum hl. Dienst an den Altar rief!

Wieder vergingen einige Jahre. Diesmal war es kein Traum, sondern Wirklichkeit. Im Auftrage meines Bischofs rüstete ich mich zu einer Europareise. Missionsnot war die Veranlassung. Wie freute ich mich! Daheim darf ich meinen greisen Eltern den Priestersegen erteilen bei der goldenen Hochzeitsfeier im Kreise der ganzen Familie. Am meisten freute sich daheim die greise Mutter. Ihr Herz ging schier über vor Seligkeit.

Sonntag war's, zur Stunde des hl. Morgendienstes im Missionslande. Ich stand am Altar. Zur selben Stunde ging daheim die Mutter zur Kirche und bereitete sich vor zur hl. Kommunion. Betend kniete sie vor dem Tabernakel, ihr Herz übervoll von Hoffnung und Freude. Da berührte der Todesengel leise ihr Herz. Die goldene Schale war dünn geworden, gepreßt vom göttlichen Inhalt! Ohne Kampf und ohne Weh entschwieb ihre Seele hinüber in die ewige Kommunion.

Zwei Tage darauf stieg ich in ein Schiff, das mich heimwärts bringen sollte. Am selben Tag bettete man ihre sterblichen Reste zu Grabe. Vier Wochen später eilte ich hoffnungsvoll dem Heimatdörfchen zu: „Mutter, ich komme!“ so jubelte das Herz. Aber — die Mutter war nicht mehr! Ich fand ein frisches Grab im Blumenschmuck voll Tränentau. Meiner Mutter Grab! Da kniete ich nun, segnete der Mutter Grab mit Priestergebet und zwei heilige Brünnlein rieselten stumm zu ihr hinab, entquollen dem hl. Strom der Mutterliebe aus dem Ozean der ewigen Liebe. — Es war Samstag Abend.

In der Sonntagsfrühe rief wieder die Morgenglocke zum hl. Dienst an den Altar. Vor mir der Mutter Grab, über mir den Himmel der Seligen, so stand ich am Kreuzesaltar und feierte mein erstes Opfer in der Heimat. Eine trostvolle, wunderbare Himmelsverbindung in der Seele begleitete die hl. Handlung. Sie steigerte sich bis zur Priesterkommunion. Da dachte ich an meiner Mutter Heimgang und Eingang zur ewigen Kommunion an derselben hl. Stätte, nur wenige Wochen vorher. In der Seele leuchtete es auf: Wahrhaftig der Heiland hat sein Wort eingelöst! Dankbar fragte ich: Quid retribuam Domino, womit soll ich dem Herrn vergelten? Calicem salutaris accipiam, den Kelch des Heiles will ich ergreifen und unter Danksgung den Namen des Herrn lobpreisen am Grabe meiner Mutter!

Sie war eine der 30 000 Mütter, die ihren Priestersohn dem Heiland zum Aposteldienste schenkte. Möchten doch in diesem Jubeljahr der Erlösung 30 000 neue Missionare geboren werden, 30 000 Mütter ihren edelsten Blutstropfen aus der goldenen Herzensschale auf den Opferaltar der Erlösung legen als Opfergabe für die arme Heidenwelt, die dann als Missionspriester oder Missionsbrüder mithelfen werden, die Segnungen der Erlösung hinaustragen in die Nacht und Finsternis des Heidentums. Der Heiland würde es so überreich belohnen.

In Altdorf, Kanton Uri, ist ein Missionshaus der Mariannhiller Missionare für Priesteramtskandidaten und Brüderpostulanten. Wo ist die Mutter, die ihren Sohn, ihr Kind als Opfergabe auf den Missionssaltar niederlegen will? Wer fühlt Jesu Ruf zum Aposteldienst, als Priester oder Bruder? Hier wird er ein Heim finden für nähere Vorbereitung.

Wer will um der Liebe Jesu willen ein Scherlein beitragen als Baustein für den Ausbau des Hauses und zur Ausbildung der Apo-

stelzseelen? Der Heiland wird es tausendfach belohnen jetzt schon; besonders in der Sterbestunde und weit übers Grab hinaus, im Reiche seine Liebe.

N. B. Anfragen und Gaben sind zu richten an P. Rektor, Mariannhiller Missionshaus St. Joseph, Altdorf, Kanton Uri.

Ein deutscher Missionar hält die Gedenkrede bei einer südafri. Heldenehrungsfeier

Von P. Otto Heberling RMM.

Großes Aufsehen erregte in Südafrika die Rede, die der den Verlagsmeinnichtlesern schon bekannte P. Otto Grimm RMM. bei einer Gedenkfeier in der Stadthalle von Matatile hielt. Die größten Zeitungen in Südafrika öffneten ihre Spalten und berichteten über das „einzigartige Ereignis.“ Die „Natal Witness“ schreibt unter der großen Überschrift: Ein deutscher Priester nimmt teil! Wörtlich folgendes: „Ein einzigartiges Ereignis war es, als gestern bei einer Feier zu Ehren der Delville-Wald-Helden ein deutscher katholischer Priester, der die Orden- und Ehrenzeichen trug, die er sich im großen Krieg beim Deutschen Roten Kreuz erwarb, eine eindrucksvolle Gedenkrede hielt.“ Auch der „Natal Mercury“ berichtete in ähnlicher Weise über die Feier. Die „Matatile Mail“ brachte nicht bloß die Nachricht über die Gedenkfeier mit dem „hochwürdigen Gentleman“ aus Deutschland als Hauptredner, sondern diese Zeitung führte die ganze Gedächtnisrede des ehemaligen deutschen Frontsoldaten und Sanitäters im Wortlaut an. Der Missionar begann seine Rede mit dem bekannten Spruch aus Ovid: „Dulce et decorum est pro patria mori!“ Ausgehend von der Geschichte und besonders deutlich den Heroismus und die große Vaterlandsliebe des Leonidas mit seinen 300 tapferen Spartanern aufzeigend, betonte der Redner, daß jeder Mensch die Pflicht hat, sein Vaterland und seine Heimat zu lieben, und wenn es die Pflicht und das Gesetz erheischt, muß auch jeder bereit sein, für sein Vaterland zu sterben. Von allen, die ihr Vaterland mit ihren Leibern schützen und ihr Leben für seine Ehre dahingaben gilt das Wort: Sie starben willig als Opfer und sind doch unsterblich! — Besonders eindrucksvoll wurde die Rede als der Missionar sagte: „Hunderte und Hunderte von solchen Helden gingen durch meine Hände, Freunde und Feinde. Ich verband ihre Wunden, trug sie auf meinen Schultern. Viele starben in meinen Armen und gaben mir für ihre Angehörigen und Liebsten auf dieser Welt ihre letzten Aufträge und Grüße. Ich wachte an ihrem Sterbelager, schaute ihnen ins brechende Auge und sah — jeder von ihnen starb wie ein Held. Die Worte, die ich in ihren Augen lesen konnte, lauteten: Geh, Fremdling, und künde denen zuhause, daß wir im Gehorsam starben!“

Ich stehe nun vor Ihnen und frage Sie: Soll all dieses Blutvergießen umsonst gewesen sein, sollen die vielen Helden ihr Leben umsonst geopfert haben? — Nein! Freundschaft und Friede unter den Nationen und gegenseitiges Verständnis soll die Frucht des Olivenbaumes sein, der auf dem blutdurchdrängten Boden der Schlachtfelder der ganzen Welt